

Sozialdemokratie, Christentum und Jugend.

Wir haben in den vorigen Nummern dieses Blattes das Verhältnis der Sozialdemokratie zu Kirche und Christentum, wie es sich in den Aussagen der Führer und in der Presse äußert, einer näheren Betrachtung unterzogen. Ueber ihre Kirchenfeindschaft, ihren Christentumshatz und ihre Gottlosigkeit haben die Aussagen wohl keinen Zweifel gelassen. Heute wollen wir uns einmal damit befassen, wie sich die Sozialdemokratie zur Jugend stellt, welche Ziele sie verfolgt und mit welchen Mitteln sie arbeitet. Wir können uns wohl schon denken, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie gegenüber der Jugend nicht andere sein werden, als ihre sonstigen Bestrebungen.

Wir brauchen uns im Rahmen dieses Aufsatzes nicht damit zu befassen, daß der Parteitag in Nürnberg 1908 erklärte: „Der Parteitag verpflichtet die Organisationen, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen werde.“ Auch damit nicht, was Paul Singer auf eben jenem Parteitage sagte, daß es „die denkbar höchste Auffassung von der Jugendpflege und ihrer eminenten Kulturbedeutung“ sei „das Pflanzen des revolutionären, sozialistischen Keimes in die Köpfe und Herzen unserer Jugend“. Auch das soll uns hier nichts angehen, daß 1905 an dem Jenaer Parteitag beschlossen wurde, die militärpflichtige Jugend mit Widerwillen gegen den Dienst im Heere und mit Mißtrauen gegen die Vorgesetzten zu erfüllen“ und daß nach Liebnechts Worten (1907) „das Ziel des Kampfes Wehrlosmachung, unbedingte, gründliche Wehrlosmachung der Staatsgewalt“ ist. Davon wollen wir nicht reden, denn das liegt auf politischem Gebiet.

Aber davon wollen wir etwas sagen, wie die Jugend mit schmeichlerischen Worten belogen wird, wie die Achtung vor Schule und Kirche, vor Lehrer und Pfarrer aus dem Herzen gerissen wird, wie mit der größten Rohheit die heiligsten Güter eines Christen heruntergerissen werden und wie Empörung gegen jede Autorität, auch die der Eltern, gelehrt wird.

In der Agitationsbroschüre: „Gehörst Du zu uns?“, die 1912 allein in 154 000 Exemplaren verbreitet ist, heißt es: „Nunmehr weißt du, daß wir nichts Schlechtes mit dir vorhaben, daß wir dich nicht verführen wollen, daß wir dein Seelenheil nicht gefährden wollen! Nichts liegt uns ferner als das! Unser Streben geht auf das höchste Ziel der Menschheit hinaus.“ Wo dieses höchste Ziel liegt, das zeigt der „Katechismus für Arbeiterkinder“, der zur Weihnachtszeit in den Arbeiterhäusern verteilt wird, und in dem man Bibelsprüche für sozialdemokratische Zwecke umbildet. Unter Nr. 27 heißt es im Katechismus: „Was sagt Jesus zu den Kindern?“ Er ladet die Kinder ins Sozialreich ein und spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen usw.“ — Und Nr. 28: „Willst du der Einladung Folge leisten?“ — „Ja,

ich will der Einladung folgen und ein tüchtiger Sozialist werden.“ Also die Erziehung zu einem verbissenen Menschen, der in der Welt nur das Schlechte sieht und dessen ganzes Wesen Haß gegen Gott und Menschen, gegen Vaterland und Obrigkeit atmen muß, die Erziehung zu einem elenden Sklaven der Partei, das heißt „Nichts Schlechtes mit dir vorhaben!“ Heißt das in junge Herzen Ideale pflanzen, wenn man ihnen die Geschichte des Vaterlandes vergiftet, sie der heimatischen Scholle entfremdet, der Kirche abspenstig macht, ihnen die soziale Gesetzgebung verkehrt, die Arbeitgeber als Ausbeuter verhetzt und in der Jugend einen Größenwahn erzieht, der Freiheit mit Frechheit verwechselt?

In jener oben erwähnten Agitationsbroschüre heißt es: „Pfeife auf die Lodungen von Pfarrer und Lehrer!“ Im Thüringer Volksfreund heißt es in einem Leitartikel vom 20. April 1912: „Unsere Schulentlassenen zum Grube.“ Von der Schule, sie sei „eine Zwingsburg“, die in „achtjähriger Kerkerhaft auch acht kostbare Jahre eures Lebens raubte“. Kein „Edelmetall“ gab die Schule, sondern „wertloses Blei“, „Steine statt Brot“. Die Schule sei „der Entwidlung hinderlich“ usw.

Und nun ein besonders trauriges Beispiel von Verhöhnung jeglichen religiösen Gefühls. Die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ gibt eine Jugend-Beilage, den „Guten Kameraden“ heraus, die in die Hände von ungezählten Tausenden unserer Jugend kommt. Da belehrt in Nr. 3 vom 11. Februar 1911 ein Vater sein sechsjähriges Kind, das vom ersten Schultag mit dem Stundenplan nach Hause kommt, auf seine Frage: „Was ist biblische Geschichte?“ dahin, daß alles, was in der Religionsstunde vorkomme gelogen sei, und daß es vor allem einen „alten, unsichtbaren Mann“ (Gott) nicht gebe. In böserartiger Weise wird dem Kinde zu beweisen gesucht, „daß das Gebet überflüssig und schädlich sei, und daß es nur von Leuten geliebt werde, die „sich fürchten oder ein böses Gewissen haben“. Der Vater macht dem Kinde klar: Beten ist gleichbedeutend mit Lügen! Es entwickelt sich dann folgendes Zwiegespräch. Kind: „Lügt der Lehrer auch?“ — Vater: „Das weiß ich nicht. Jedenfalls muß er so tun, als ob er dran glaubte. Sonst kriegt er nichts zu essen.“ — Kind: „Das ist aber gemein. Weißt du noch, Vater, wie ich die zwei Äpfel aus der Speisekammer genommen hatte, und nachher habe ich gelogen, ich war es nicht?“ — Vater: „Ja, und die Mutter hatte es doch gesehen.“ — Kind: „Du hast gesagt, wenn ich nicht sage, ich habe es getan, kriege ich am Abend nichts zu essen.“ — Vater: „Ja, wer lügt, der kriegt nichts zu essen.“ — Kind: „Aber, wenn der Lehrer lügt, kriegt er was zu essen? Ich will kein Lehrer werden.“ — Vater: „Es gibt auch Lehrer, die nicht zu lügen brauchen.“ — Kind: „So, wo denn?“ — Vater: „Das ist in anderen Ländern.“

Die „Arbeiterjugend“, das in über 100 000 Exemplaren verbreitete Organ der Sozialdemokratischen Jugendbewe-

gung, hat sich zum Ziele gesetzt, jeden Gottesglauben aus dem jungen Herzen auszurotten! Was Eltern und Lehrer in jahrelanger harter und ernstester Erziehungsarbeit dem Kinde an guten Grundsätzen beigebracht haben, reißt diese Jugendschrift rücksichtslos nieder. Statt vieler Beispiele, deren wir hunderte bringen könnten, — wir sagen mit gutem Bedacht, hunderte — nur eins, das „Glaubensbekenntnis“: „Wir haben keinen — Lieben Vater im Himmel. — Sei mit dir im Reinen! — Man muß aushalten im Weltgerummel — Auch ohne das. — Was ich alles las. — Bei gläubigen Philosophen, — Ladt keinen Hund vom Ofen.“

Die Eltern wissen nichts von dem geistigen Schmutz, mit dem die Sozialdemokratie die Jugend verseucht, wissen auch nichts von den Tausenden von Heßschriften, ahnen auch nichts von den Erfolgen derartiger Erziehung. Das Organ des „Schweizerischen sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes“ spricht über den sozialdemokratischen Nachwuchs ein beachtenswertes Urteil: „An Beiden (anständigem Benehmen und solidem Wissen) fehlt es zumal bei den jüngeren Mitgliedern sehr. Sie fassen die Zugehörigkeit zur Organisation so auf, daß sie glauben, frech sein zu müssen, wie eine Wange. Diese Frechheit erstreckt sich nicht nur auf die Werkstatt, sondern überall gegen Meister und Mitarbeiter, gegen Kollegen in und außer der Versammlung.“

Wir möchten christlich gesinnten Eltern die Augen öffnen, um was es sich handelt, wenn ihre Kinder jetzt geworben werden für sozialdemokratische Jugendbestrebungen. Lily Braun, die bekannte Sozialistin, ruft in ihrer 1911 erschienenen Broschüre „Die Emanzipation der Kinder“ Seite 21 Schülern und Schülerinnen zu:

„Und wenn dir einst von Sohnespflicht,
Mein Sohn, dein alter Vater spricht,
Gehorch ihm nicht, gehorch ihm nicht!“

W.

Aus Welt und Zeit.

Prinz Heinrich von Preußen ist mit seiner Gemahlin auf einer Reise nach Süd-Amerika begriffen. Der Kronprinz gedenkt mit seiner Gemahlin nach Afrika eine Informationsreise zu machen. Und der Kaiser gedenkt in kurzem wieder eine Reise nach Korfu zu machen, bei der er mit dem Kaiser Franz Josef und dem König Viktor Emanuel zusammentreffen will. Alle diese Pläne bedeuten wohl, daß augenblicklich die politische Lage nicht gefährlich ist. — Im Reichstag stand der Kolonialetat zur Verhandlung. Zum ersten Male waren in diesem Jahre fast sämtliche Redner mit der Entwicklung unserer Kolonien zufrieden. Man erkennt immer mehr, daß die jahrelange Arbeit anfängt, ihren Lohn zu bringen. Auch der Mission und ihrer Tätigkeit sucht man mehr als je gerecht zu werden. — Leider hat der Reichstag über einen bösen und traurigen Fall eine lange Verhandlung gehabt. Das in Mex zwischen zwei Offizieren stattgefundene Duell gab die Veranlassung dazu. Erfreulicherweise hat der Reichstag es nicht an einem nahezu einmütigen vernichtenden Urteile über das Duell fehlen lassen. Wie könnte unser Kaiser sich den Dank seines ganzen Volkes leicht verdienen,

Hoch hinaus.

Erzählung von Clara Hagen.

tes Grauen, aber die ganz wild gewordenen Tiere stießen sich nun nicht so plötzlich bändigen, und ich berubiate mich

muß und soll aber die Sache in Ordnung kommen. Ich denke, den Mann mit einer namhaften Summe zu entschä-